Einzelpreis 10 Heller. Einzelpreis 10 Heller.

KRAKAUER ZEITUNG

Redaktion u. Administration: Krakau, Dunajewskigasse 5. Telefon: Tag: 2314, Nacht: 2587. Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG. Sämtliche Zuschriften nur an die „Krakauer Zeitung" Feldpost 186.

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16. — Manuskripte werden nicht retourniert.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. u. K. FESTUNGSKOMMANDOS, FELDPOST 186

I. Jahrgang. Krakau, am 17. Dezember 1915. Nr. 2.

Amtlicher Teil.

Verlautbarungen des k. u. k. Festungskommandos.

Hintanhaltung der zahlreichen Urgenzen von Exhumierungsgesuchen.

Beim AOK. langen zahlreiche Gesuche ein, in denen, oft schon kurze Zeit nach dem Einschreiten um Exhumierungsbewilligung, die Erledigung betrieben oder eine Auskunft erbeten wird, ob und wann die Entscheidung gewärtigt werden könnte.

Es kommen sogar nicht selten Fälle vor, dass telegraphische Urgenzen schon vor dem Exhumierungsgesuche an das AOK. gelangen.

Da alle derartigen auf eine Beschleunigung der Exhumierungsgesuche abzielenden E ngaben eine schwere und wegen der an die Militärkommandos (Festungskommandos) ergangenen Weisung auf tunlichst rasche Erledigung auch überflüssige Belastung der Organe des AOK. bilden, sieht sich das AOK. im Interesse einer ungestörten und dabei gerechten Erledigung der Gesuche zu der Verfügung veranlasst, dass Urgenzen von Exhumierungsgesuchen nicht mehr an ein Kommando bei der Armee im Felde weitergeleitet werden.

Es ist zu berücksichtigen, dass, abgesehen von dem Lauf der Gesuche, in vielen Fällen die vor Entscheidung über die Exhumierungsbitte zu pflegenden Erhebungen und Korrespondenzen mitunter ausserordentlich umfangreich sind und eine längere Zeit beanspruchen.

Um den Exhumierungswerbern jedoch nach Möglichkeit Sicherheit zu geben, dass ihre Eingaben bei den zur Entscheidung zuständigen Kommandos eingelangt sind, wurden die genannten Kommandos bei der Armee im Felde angewiesen, den Erhalt des Gesuches den Parteien unverzüglich mittels amtlicher Feldpostkarte zu bescheinigen und die erfolgte Verständigung auf dem Akte zu vermerken.

Demnach werden auch jene Parteien, welche Gesuche um Exhumierungen im Festungsbereiche an das Festungskommando geleitet haben, von diesem über das Einlangen des Gesuches verständigt werden.

Kuk, FZM., m. p.

Oesterreichisch-ungarischer Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 16. Dezember 1915. Wien, 16. Dezember 1915.

Russischer Kriegsschauplatz:

Im Gebiete des Korminbaches wies die Armee des Erzherzog Josef Ferdinand einen russischen Vorstoss ab. Südwestlich von Olyka wurde ein feindlicher Flieger zum Landen gezwungen und gefangen. Eines unserer Flugzeuggeschwader belegte die an der Bahn Miedwicze-Sarny liegende Eisenbahnstation Antonówka und den Bahnhof von Klewan mit Bomben. Die Aktion hatte Erfolg. Bei Klewan entstand ein Brand. Alle Flugzeuge kehrten trotz heftiger Beschiessung unversehrt zurück.

Italienischer Kriegsschauplatz:

An der Tiroler- und an der Isonzo-Front fanden einzelne Geschützkämpfe statt.

Im Flitscher Becken bemächtigten sich unsere Truppen durch Ueberfall einer italienischen Vorstellung.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen warfen gestern den Feind auch südöstlich von Glibaci in die Taraschlucht hinab. Andere österr.-ung. Kolonnen gewannen unter heftigen Kämpfen die Höhen unmittelbar nördlich von Bielopolje und das Gelände halben Weges zwischen Bozaj und Berane. Westlich von Ipek hat der Gegner den Rückzug gegen Plav und Gusinje angetreten. Die Zahl der gestern mitgeteilten Gefangenen erhöhte sich auf 900 Mann.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Höfer, FML.

Deutscher Generalstabsbericht.

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 16. Dezember 1915. Berlin, 16. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz: Lebhafte Artilleriekämpfe und rege Fliegertätigkeit auf grösseren Teilen der Front. Bei Vailly wurden zwei kleine Postierungen auf dem Südufer der Aisne von den Franzosen überfallen. Leutnant Immelmann brachte gestern über Valenciennes das siebente Flugzeug, einen englischen Eindecker im Luftkampf zum Absturz.

Der vorgestrige Fliegerangriff auf Mühlheim (Baden) soll nach französischer Darstellung die dortigen Bahnhofanlagen zum Ziele gehabt haben.

In deren Nähe ist aber keine Bombe gefallen, dagegen wurde in der Stadt ein Bürger getötet, ein anderer verletzt. Der rein militärische Schaden beschränkte sich auf Zerstörung einiger Fensterscheiben im Lazaret.

Oestlicher Kriegsschauplatz: Armee Hindenburg: Russische Abteilungen, die nördlich Dryswjaty-Dees bis in unsere Stellung vorgedrungen waren, wurden durch einen Gegenangriff zurückgeworfen. In der Gegend Beresina-Mündung brach ein Vorstoss des Feindes im Feuer unserer Infanterie zusammen.

Armee des Prinzen Leop. v. Bayern: Die Lage ist unverändert. Nachts kam es zu kleinen Patrouillenzusammenstössen.

Armee Linsingen: Berestiany scheiterte ein feindlicher Angriff.

Ein russisches Flugzeug musste östlich von Luck im Bereiche der österr.-ung. Truppen landen.

Balkankriegsschauplatz: Die Kämpfe in Nordmontenegro werden mit Erfolg fortgesetzt. Die österr.-ung. Truppen stehen nahe vor Bijelopolje.

Oberste Heeresleitung.

TELEGRAMME.

Rücktritt des englischen Oberbefehlshabers FM. French.

London, 16. Dezember.

(KB.) Das Kriegsamt gibt bekannt, dass Sir Douglas Haig zum Nachfolger des Feldmarschalles French als Befehlshaber der englischen Truppen in Frankreich und Flandern ernannt wurde.

French wurde auf eigenes Ansuchen seines Postens enthoben und zum kommandierenden Feldmarschall der Truppen des vereinigten Königreiches ernannt. Der König verlieh French die Würde eines Viscounts.

Englisches Unterhaus.

London, 16. Dezember.

(KB.) Im Unterhause erklärte Asquith, er sei im Begriffe in den Kommandostellen des britischen Heeres einige Aenderungen vorzunehmen, die jedoch mit der Ernennung Joffre's zum Oberbefehlshaber nicht im Zusammenhange stünden. In der Debatte über die Parlamentsbill zur Verlängerung der Legislaturperiode beantragte Cowan (liberal) die Ablehnung der Vorlage. Amery (Unionist) unterstützte den Antrag und erklärte, dass Neuwahlen zwar grossen Nachteil hätten, es aber besser wäre, das die Nation entscheide, welche Regierung sie haben wolle. Hierauf sprachen noch andere Liberale, die für die Annahme der Bill eintraten. Chaplin (Unionist) betonte, dass die unionistische Partei durch das vorgeschlagene Pluralwahlrecht geschädigt werde. Minister Bonar Law rechtfertigte sich, dass er als Führer der Unionisten die Bill vertrete, aber die Bill sei ein Kompromiss, das er selbst vorgeschlagen habe. Als die unionistischen Minister in das Kabinett eintraten, wussten sie, dass sie die wachsende Unpopularität der Regierung würden teilen müssen. Er würde, falls er das Vertrauen seiner Partei verliere, nicht länger Mitglied des Kabinetts bleiben. Duke (Unionist) gab der Unzufriedenheit der Unionisten mit dem Pluralwahlrecht Ausdruck, die aber trotzdem einen Rücktritt Bonar Law's nicht wünschen. Schliesslich wurde die Bill in der zweiten Lesung angenommen.

Beförderung türkischer Heerführer.

Konstantinopel, 16. Dezember.

(KB.) Der Kommandant der vierten Armee, Marineminister Dschemal Pascha, wurde zum Divisionsgeneral befördert.

Bulgarische Verwaltungsbeamte in Nisch.

Sofia, 16 Dezember.

(KB.) Der ehemalige Gesandte Tschapraschikow wurde zum königl. bulg. Kommissär in Nisch ernannt.

Finanzielle Hilfe des Zweibunds an die Türkei.

Konstantinopel, 16. Dezember.

(KB.) Die Kammer genehmigte die am 1. Mai 1915, bezw. am 20. April 1915 mit den Regierungen Oesterreich-Ungarns und Deutschlands abgeschlossenen Verträge, betreffend die der Türkei gewährten Vorschüsse im Betrage von 47,240.000 Kronen in Gold, bezw. von 80 Millionen Mark.

Rückzug der französisch-englischen Truppen auf dem Balkan.

Saloniki, 16. Dezember.

(KB.) Einer „Reuter-Meldung" zufolge, ist der eigentliche Rückzug der englisch-französischen Truppen nunmehr ganz nach Wunsch der Befehlshaber beendet. Die Zurückziehung der griechischen Truppen aus den Gebieten zwischen Saloniki und Doiran selbst, beginnt heute. Ein grosser Teil der in Saloniki stationierten griechischen Truppen zieht in der Richtung Sorowitsch nach Kosiani ab. Fast ganz Ostmazedonien wurde den Verbündeten zur freien Verfügung überlassen.

Aus dem türkischen Hauptquartier.

Konstantinopel, 16. Dezember.

(KB.) Ein Teil der am rechten Tigrisufer befindlichen Häuser Kutuelameras wurde am 13. Dezember gestürmt. Von zwei feindlichen Monitoren, die ostwärts flüchten wollten, wurde der eine von unserer Artillerie in den Grund gebohrt.

An der Dardanellenfront hauptsächlich Bomben- und Torpedokampf. Wir zwangen zwei feindliche Schiffe zur Flucht.

Bei Ariburnu beschoss ein feindlicher Kreuzer wirkungslos unsere Stellungen und zog sich sodann zurück.

Bei Seddilbahr nötigten wir ein feindliches Torpedoboot, das sich näherte, um unseren linken Flügel zu beschiessen, sich zu entfernen und brachten einige feindliche Batterien zum Schweigen.

Französische Kammer.

Paris, 16. Dezember.

(KB.) Laut Meldung der „Agence Havas" forderte der Deputierte Accambray, dass die Kammer ein Geheimkomitee bilde um die Regierung über die Amtsbefugnisse des Oberkommandos zu befragen. Der Vorschlag wurde mit 327 gegen 154 Stimmen abgelehnt.

Bedeutungsvolle Erklärung Bratianus in der rumänischen Kammer.

Bukarest, 16. Dezember.

(KB.) In der Kammer interpellierten die Deputierten Moldevenanu und Dimitrescu wegen der vermeintlichen, verhängnisvollen Folgen der allzu langen Dauer der rumänischen Neutralität.

Der Deputierte Delavrancea begründete seine gegen die Presse und die Propaganda der Fremden in Rumänien gerichtete Interpellation und forderte, dass in den Redaktionen der in Betracht kommenden Blätter Untersuchungen vorgenommen werden.

Ministerpräsident Bratianu erwiderte, er habe die volle Überzeugung, seine Pflicht erfüllt zu haben und werde sie auch weiterhin mit Unnachgiebigkeit erfüllen. Noch unnachgiebiger werde er Drohungen gegenüber sein. Er habe das grösste beruhigte Vertrauen in der normalen Entwicklung des Landes. Der Vorredner behauptete, dass ein fremder Gesandter direkt Geld an die Zeitungen verteilte, bewiesen habe er es aber nicht. Möge er mir daher gestatten, dass ich ihm nicht glaube. Er betrachtet mich als Usurpator der Macht. Was ich weiss ist, dass ich das Vertrauen des Königs und des Parlamentes habe und das ruhige Gewissen besitze, die grosse Pflicht erfüllt zu haben, der ich auch weiterhin meine ganzen Kräfte weihen werde. (Beifall).

Unsere Antwort auf die amerikanische Note.

Wien, 15. Dezember.

(KB.) Der k. u. k. Minister des Aeussern hat an den Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika C. Frederic Penfield unter dem 14. Dezember 1915

nachstehende Note

gerichtet:

„Zu der sehr geschätzten Note Nr. 4167, welche Seine Exzellenz der Herr ausserordentliche und bevollmächtigte Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika C. Frederic Penfield namens der amerikanischen Regierung in Angelegenheit der Versenkung des italienischen Dampfers „Ancona" unter dem 9. Dezember an ihn gerichtet hat, beehrt sich der Unterzeichnete vorläufig und unbeschadet einer eingehenden meritorischen Behandlung der Reklamation zu bemerken, dass die Schärfe, mit welcher die Bundesregierung den Kommandanten des an der Sache beteiligten Unterseebootes tadeln zu sollen vermeint und die Entschiedenheit, mit der die an die Adresse der k. u. k. Regierung gerichteten Forderungen vorgebracht erschienen, wohl hätten erwarten lassen, dass die Unionsregierung die tatsächlichen Umstände des Falles, auf welche sie sich stützt, genau angebe. Wie unschwer zu erkennen ist, lässt die in der besagten Note enthaltene Darstellung des Sachverhaltes zahlreichen Zweifeln Raum und gewährt, selbst wenn sie in allen Punkten zuträfe und der Beurteilung des Falles die rigoroseste Rechtsauffassung zu Grunde gelegt würde, durchaus keine genügende Handhabe, um dem Kommandanten des Kriegsschiffes der k. u. k. Regierung ein Verschulden zur Last zu legen. Die Bundesregierung hat auch unterlassen, die Personen zu bezeichnen, auf deren Aussagen sie sich beruft und welchen sie augenscheinlich einen höheren Grad von Glaubwürdigkeit zuerkennen zu dürfen glaubt, als dem Kommando der k. u. k. Flotte. Auch was die Zahl, die Namen und das nähere Schicksal der amerikanischen Bürger anlangt, die im kritischen Augenblick an Bord des genannten Dampfers weilten, lässt die Note jeglichen Aufschluss vermissen.

Die k. u. k. Regierung ist gleichwohl im Hinblicke darauf, dass das Washingtoner Kabinett nunmehr eine positive Erklärung des Inhaltes abgegeben hat, es seien bei dem fraglichen Vorfalle Angehörige der Vereinigten Staaten von Amerika zu Schaden gekommen, im Prinzipe bereit, in der Angelegenheit in einen Gedankenaustausch mit der Bundesregierung einzutreten. Sie muss aber zunächst die Frage aufwerfen, weshalb diese Regierung davon abgesehen hat, die in ihrer Note aufgestellten Forderungen unter Bedachtnahme auf die von ihr selbst hervorgehobenen besonderen Umstände des inkriminierten Vorganges juristisch zu begründen und an die Stelle einer solchen Begründung einen Hinweis auf einen Schriftwechsel gesetzt hat, den sie in anderen Angelegenheiten mit einer anderen Regierung geführt hatte.

Die k. u. k. Regierung vermag dem Washingtoner Kabinette auf diesem ungewöhnlichen Wege um so weniger zu folgen, als sie keineswegs authentische Kenntnis von allen einschlägigen Korrespondenzen der Bundesregierung besitzt und sie ist auch nicht der Ansicht, dass ihr diese Korrespondenz im vorliegenden Fall genügen könnte, der, soweit ihre Informationen reichen, in wesentlichen Punkten anders geartet ist als der Fall oder die Fälle, auf welche die Unionsregierung anzuspielen scheint.

Die k. u. k. Regierung darf sohin dem Washingtoner Kabinette anheimgeben, die einzelnen Rechtssätze zu formulieren, gegen welche der Kommandant des Unterseebootes anlässlich der Versenkung der „Ancona" verstossen haben soll.

Die Unionsregierung hat auch geglaubt, auf die Haltung verweisen zu sollen, welche das Berliner Kabinett in dem erwähnten Schriftwechsel eingenommen hat. Die k. u. k. Regierung findet in der sehr geschätzten Note keinerlei Anhaltspunkte dafür, welcher Absicht dieser Hinweis entspringt. Sollte jedoch die Bundesregierung damit bezweckt haben, eine Meinung in der Richtung zu äussern, als wäre für die k. u. k. Regierung hinsichtlich der juristischen Beurteilung der in Rede stehenden Angelegenheit ein Präjudiz irgend welcher Art gegeben, so muss diese Regierung, um etwaigen Missverständnissen zuvorzukommen, erklären, dass sie sich selbstverständlich volle Freiheit wahrt, bei Erörterung des Falles der „Ancona" ihre eigene Rechtsauffassung geltend zu machen.

Indem der Unterzeichnete die Ehre hat, die

Dem neuen Oesterreich-Ungarn!

Eine Widmung an seine Völker.

Von MAX HAYEK.

Noch schwankt die Schlacht! — Noch steh'n [die Kampfkolonnen,
Zwei Weltgewalten, zornvoll sich genüber!
Nie sah solch Bild das alte Aug' der Sonnen:
Vieltausendfacher Mord, herüber und hinüber,
Als hätte nun Harmageddon *) begonnen,
Schreit seine Wollust an der Qual vorüber:
Von Russenkriegsmacht, von Verrat umwittert —
Wir Oesterreicher stehen unerschüttert!

Und Sieg wird unser! — Denn in Ost und Norden,
In Süd und West sind wir wie über Nacht
Ein neues Volk voll junger Kraft geworden,
Ein Volk, furchtbar in seiner Waffenmacht!
Uns adelt nun der Menschheit schönster Orden:
Die heilige Not — sie leuchtet uns zur Schlacht!
Zerfallen, fand der Feind uns leicht bekriegbar —
In Eintracht sind wir ewig unbesiegbar!

Erinnert euch: wir standen nicht zusammen!
Wir wähnten, jeder sei bei sich zuhaus'!
Kein Zunder, schien's, konnt' uns zur Lieb' [entflammen,
Wir wichen, Toren, allzuoft uns aus!
Der eine wollt' den anderen verdammen
Und untergrub den Grund des Habsburgbau's,
Den nur vereinte Kräfte stark erhalten
Und schützen können gegen Feindsgewalten!

Nun hat ein Huldwort Gott zu uns gesprochen:
„Glaubt an euch! — und mit euch ist meine [Kraft!
Kein Fürst der Erde kann euch unterjochen,
Wenn ihr in Eintracht frei am Reiche schafft!
Glaubt nur an euch! — und gross und ungebrochen
Steht ihr zuletzt im Weltlicht, siegerhaft!
Es soll nun Oesterreich mit weiten Grenzen
Im Länderkranz vor andern Ländern glänzen!

Mit uns ist Gott, ja, mit uns seine Huld:
Seht hin: schon schlägt vernichtend auf den [Franzen
Die deutsche Faust! — Mit jäher Ungeduld
Erstürmt der treuste Freund die welschen [Schanzen
Und blutig zahlt der Engländer die Schuld!
Der Belgier beugt sich den Uhlanenlanzen
Und Schrecken greift den Russen und den [Serben —
Der „tönerne Koloss", seht, wird zu Scherben!

Wir siegen! — Unermessnes birgt das Wort!
Ein neues Oestreich — strahlend steigt's herauf!
Donnert Salut! — der Sturmwind roll' in fort
Und trage Dank zum höchsten Gott hinauf!
In Stadt und Land, in Dorf und Markt und Ort,
Auf Haus und Häuschen pflanzt den Wimpel auf...
Trompeten schmettert, Orgeln dröhnt darein:
Der Tag des Siegs loht auf im Purpurschein!

Ein neues Oestreich, das sich selbst gebar!
Ein Völkerbund, athletisch, freudeträchtig!
Ein schöner Jüngling, hell und morgenklar,
Nach reifstem Ziele schreitend, sehnsuchtmächtig!
Was unser Traum der Tag' und Nächte war:
Nun lebt's, nun ist's, erfüllungsblütenprächtig!
Manch Simeon mag nun das Auge schliessen:
Er sah den Sieg — Neu-Oestreich darf er grüssen!

Der Deutsche reicht die Bruderhand dem Böhmen,
Der Ungar einigt gern sich dem Kroaten,
Wo Traun und Inn, wo Theiss und Save strömen,
Vom Meer hin bis zum Hochland der Karpaten —
Ein Völkervolk, ein freudig Gabenehmen
Und freudig Geben — sei's in Rat und Taten!
Im Feuer dieses Kriegs ward neu geschweisst
Die Völkerkette, die kein Teufel reisst!

Nun ströme Licht, nun ströme Geist durch's [Land!
Die Freiheit leuchte vor auf goldnen Schwingen!

*) Joh. Off. 16, 16.

Gefälligkeit Seiner Exzellenz des Herrn Botschafters der Vereinigten Staaten von Amerika mit der ergebensten Bitte in Anspruch zu nehmen, das Vorstehende der amerikanischen Regierung mitteilen und bei dieser Gelegenheit zum Ausdrucke bringen zu wollen, dass die k. u. k. Regierung das Schicksal der unschuldigen Opfer des bewussten Vorfalles nicht weniger als die amerikanische Renierung und unter allen Umständen aufrichtigst beklagt, benützt er zugleich auch diesen Anlass, um Seiner Exzellenz dem Herrn Botschafter den Ausdruck seiner ausgezeichneten Hochachtung zu erneuern.

Burian, m. p.

NICHTAMTLICHER TEIL.

Serbiens Untergang.

I.

Aus dem Grossen Hauptquartier wird uns gemeldet:

In siegreich fortschreitender Offensive zog das deutsch-österreichische Heer zwischen Lukavica und Mlava in das Innere Serbiens, als die bulgarische Armee in heftigem Kampf an den Ufern des Timok rang. Zu jener Zeit hatte man wohl im serbischen Hauptquartier den schwerwiegenden Entschluss gefasst, auf eine Gegenoffensive zu verzichten, die, selbst wenn sie glückte, nur einen Teilerfolg mit sich bringen konnte, dafür aber die Gefahr in sich barg, von allen rückwärtigen Verbindungen abgeschnitten zu werden. Unter möglichster Schonung der eigenen Kräfte wollte man nur notgedrungen und Schritt für Schritt den heimischen Boden aufgeben und dem Feind nach Möglichkeit Abbruch tun. Das Land und seine Bewohner sollten dabei helfend zur Seite stehen. Die verbündete Entente würde im Laufe der Zeit sicherlich nicht ausbleiben, mit ihr vereint musste es dann glücken, des fremden Eindringlings Herr zu werden. So mochten damals die Hoffnungen bei der serbischen Heeresleitung sein und alle Gefangenen-Aussagen, aufgefangene Befehle und im Laufe der Zeit gemachten Erfahrungen bestätigen diese Vermutung.

Beim Oberkommando des Feldmarschalls Mackensen, dem ausser den deutsch-österreichischen Armeen auch eine bulgarische unterstand, war man sich bewusst, dass es in diesem Feldzug hauptsächlich auf Schnelligkeit ankam. Jeder einzelne Truppenkörper musste davon überzeugt sein, dass nur ein rücksichtsloses Vorstürmen in der einmal angesetzten Richtung den sicheren Erfolg mit sich bringen würde. Der Serbe durfte, von verschiedenen Seiten angefasst, nicht zur Besinnung kommen. Als tapferer Kämpfer war er wohl ebenbürtig einzuschätzen, in der Schnelligkeit des Handelns waren ihm die Heere der Verbündeten überlegen. So sollte das Heer des 1. Peter niedergerungen werden von einer Macht, bei der ein jeder vom Feldmarschall herab bis zum Musketier von felsenfester Siegeszuversicht durchdrungen war.

Man war beim Oberkommando der Auffassung, der Gegner werde, nachdem er durch den Save-Donau-Übergang völlig überrascht worden war, weiter rückwärts zwischen Lazarevac-Petrovac den ersten grösseren Widerstand auf der ganzen Linie leisten. Die Gestaltung des Geländes und das Auftreten stärkerer Kräfte auf der ganzen Front — es standen allmählich über 100 000 Mann Serben gegen deutsch-österreichisch ungarische Truppen im Kampf — berechtigten zu dieser Vermutung. Dann musste es auch im Interesse des Serben liegen, die langsam sich vorwärts bewegende Walze des Feindes zum Stehen zu bringen, um die Hauptquelle jeglichen Nachschubes an Kriegsmaterial aller Art,

die Stadt Kragujevac,

zu schützen. Konnte auch kein dauernder Schutz gewährt werden, musste man doch Zeit gewinnen, die dort aufgespeicherten Schätze weiter rückwärts zu verlegen. Schon der Besuch der Flieger, die mit Vorliebe ihre Bombengrüsse auf die Arsenale und Magazine von Kragujevac sandten, brachte empfindlichen Schaden mit sich, die Stadt aber dem Feinde zu überlassen, in der die einzigen Waffen- und Munitionsfabriken sich befanden, das war für einen Staat, dessen Zufuhr an Kriegsmaterial nur mehr über Montenegro und Albanien erfolgten konnte, ein unersetzlicher Verlust.

Ein Widerstand beiderseits der Morawa und weiter westlich bis an die Lubacowka erschien um so aussichtsreicher, als er zunächst nur frontal getroffen werden konnte. Noch trennte die Bulgaren die 1000 und mehr Meter übersteigende Gebirgsgruppe, und vor einer unmittelbaren schnellen Überflügelung schützte den Feind das unwegsame Gelände entlang der Mlava. Dort arbeiteten sich jene Truppen, die schon in den Kämpfen um die Anatema-Höhe Lorbeer erworben hatten, nur langsam vorwärts. Schon schien es, wie wenn der Serbe die Schwäche des deutschen Heeres auf seinem linken Flügel erkannt hätte und mit einer Offensive grösseren Stils aus südöstlicher Richtung drohe. Mit überwältigender Kraft warf er Bataillon um Bataillon gegen den Heeresflügel. In heissem Ringen galt es hier der Überlegenheit Stand zu halten und den stellenweise schon eingedrungenen Feind wieder aus den notdürftig geschaffenen Stellungen herauszuwerfen. Ein heisser Kampf tobte mehrere Tage. Aber die Führung liess sich hierdurch in den einmal gefassten Entschlüssen nicht irre machen. Trotz der Gefahr vom Osten her strebten die Truppen beiderseits der Morawa, fest vertrauend auf den Mut und die Standhaftigkeit ihrer im Kampf stehenden Kameraden und beseelt von dem Willen zum Siege, ihrem Ziele zu. Und durch dieses Vorwärtsschreiten in der einmal angesetzten Richtung brachen sie den feindlichen Stoss, der wohl dazu angesetzt war, starke Kräfte auf sich zu ziehen und dadurch die gesamte Offensive zum Stehen zu bringen. Nunmehr war auch frontal kein Aufhalten mehr. Die Stellungen, die man anfangs zu halten hoffte, konnten einem Feind, dessen Stärke man vorher nie geahnt hatte, kein Halt gebieten. An einen Ausbau war aber jetzt nicht mehr zu denken. Dicht auf den Fersen folgten die Verbündeten. Der Weg nach Kragujevac war offen.

Je mehr unsere Truppen in das Herz Serbiens drangen, um so ungangbarer wurden die Wege, um so grösser die Entbehrungen. Konnte man im Tal der Morawa noch von mangelhaften Strassen im europäischen Sinne sprechen, weiter östlich und westlich fehlte jeder Begriff für die Wege, die der Truppe zum Vormarsch zugemutet werden mussten. Auf lehmige zum Teil tief eingeschnittene Pfade, die eines jeden Unterbaues entbehrten, war man mit seinem ganzen Tross angewiesen. Strecken, deren Zurücklegen in der Ebene wenige Stunden erforderte, mussten im tagelangen mühevollen Marsch durchdrungen werden. An regelmässigen Nachschub war nicht mehr zu denken. Was nach vorne gekarrt werden konnte, war Munition. Eisen ging vor Verpflegung. Zum Teil mit 10 Pferden bespannt, unter Beihilfe ganzer Kompagnien wurden die Geschütze einzeln in Stellung gebracht. Manches brave Tier, das noch vor kurzem die Strassen des Westens oder Ostens geschmückt hatte, sank hier im Lehm und Schlamm erschöpft zusammen. Pferdefutter gab es von rückwärts schon lange nicht mehr; man konnte froh sein, den Menschen das Nötige zuführen zu können. Hin und wieder sorgte das Land für die Ernährung der Truppe. Obwohl die serbische Regierung den Abtransport des reichlichen Viehbestandes in das Innere des Landes organisiert hatte, gab es doch Gegenden, in denen noch mancher Vierfüssler in die Feldküche wandern konnte, zum Teil trieb der starke Schnee, der auf den Bergen fiel, das Vieh unseren Feldgrauen in die Arme. Ohne zu murren gaben auch die Einwohner ihr Letztes dem Sieger, um ihn selbst dann flehentlich zu bitten, sie vor Hunger zu bewahren. Die vermutete Heimtücke des serbischen Volkes war zur Mythe geworden, wohl hatten vereinzelt Einwohner versucht einen Hinterhalt zu bereiten; sie haben ihr Verbrechen gebüsst. Im allgemeinen ertrugen die Zurückgebliebenen das über sie verhängte Schicksal mit Würde. Wer als Serbe, Soldat oder Nichtsoldat, im ehrlichen Kampfe in die Hände des Siegers geriet, wurde behandelt, wie es sich dem gegenüber geziemt, der für sein Vaterland dem Tod ins Auge sieht.

Was Ueberkommes uns im Wege stand —
Hinweg mit ihm — wir müssen's niederzwingen!
Der neuen Zeit den Frohblick zugewandt,
So müssen wir den Weltplatz uns erringen!
Es soll kein Oesterreicher mehr dem Franzen
Und Englishman den Eiertanz nachtanzen!

Wahrhaftig, ja, auch uns hat Gott gegeben
Zwei helle Augen, Schönheit und Talent!
Wir müssen's nur an's Licht der Sonne heben
Auf dass die Welt es völlig anerkennt!
Der braucht vor keinem Kunstvolk zu erbeben,
Der sich den Landsmann eines Mozart nennt!
Der Boden, der Grillparzer, Schwind gezeugt,
Muss Männer tragen, die kein Fremder beugt!

Sieh in dein Land, Oesterreicher! — Sich zur Lust
Hat Gott dies göttliche Gedicht gedichtet!
In tausend Farben wuchs es aus der Brust
Der Mutter Erde, himmelsglanzbelichtet!
Wie hat der Schöpfer lieben dich gemusst:
Der Dolomit, die Alpe ward geschichtet
Für dich! — Dies Land der blauen Feuerreben
Ward, jauchze auf! — zur Heimat dir gegeben!

Da ist der Ungarn ungestümer Mut,
Da ist des Böhmen Willenskraft zuhause!
Der Steirer pirscht, den Gamsbart auf dem H
Der Aelpler lebt in wegfern hoher Klause!
Da führt der Salzburger den Stutzen gut
Auf Trift und Wald, im Wasserfallsgebrause —
Und der Tiroler, brauch' ich ihn zu nennen?
Man wird das Volk von Anno Neun noch kennen!

Da ist des Bosniers schlanke Mannsfigur,
Da ist der Dalmatiner, der Slowene,
Da ist der Mährer noch in bunter Schnur,
Der treue Schlesier und der Ruthene,
Den Polen schaust du, stolz ist die Statur,
Der Trientiner spricht und der Rumäne —
Welch Völkerstrauss in Kraft und Rüstigkeit!
Heil ihm in aller Zeit und Ewigkeit!

Dem Dichtertraume werde nun Gestaltung:
Ein freies Volk blühend auf freiem Grund!
Vereinter Kräfte freieste Entfaltung,
Nach aussen stark, im Innersten gesund!
Geistvoll, verjüngt des Staates Machtverwaltung,
Ein Kleinod in Europa's Länderrund:
Das wär' des Reiches herrlichste Erfüllung!
Der Himmelsgnade irdische Enthüllung!

Wenn erst des Oesterreicher's Schiff, befrachtet,
Die Weltmachtsflagge hoch am Weltmeer schwimmt
Sein Handwerk und sein Handel, wohlgeachtet,
Den Weg nach allen Länderzonen nimmt!
Wenn seine Kunst nach letztem Ziele trachtet
Und steilste Höh'n des Menschentums erklimmt:
Dann ist er majorenn und geistbewehrt,
Dann hat Kant's Volk ihn Pflicht und Tat gelehrt!

Wenn frei der Glaube, frei die Wissenschaft,
Wenn beide, Zwillinge, zuletzt sich dienen,
Wenn erst der Bauer aus der Dumpfheit Haft
Zum raschen Helfswerk aufreift der Maschinen —
Wenn alles jugendfrisch am Werden schafft —
Dann muss der dürrste Baum im Lande grünen!
Wer sprach vom „Zopf" und Zank und wer vom „Schimmel"?
Es war! — Wir bauen nun am neuen Himmel!

Auf, Völker Oesterreichs! — Wahret eure Güter!
Der Schätze sind noch viel im Untersberge!
Seid eurer Kraft die Mehrer und die Hüter —
Nie beugt euch dann des Zaren rauher Scherge!
Der Einheit Kranz, ein reich und voll erblühter,
Beschütz' euch vor dem Neidingwerk der Zwerge,
Die lachend sich an eurem Streite letzten,
Verrätrisch Volkheit gegen Volkheit hetzten!

Noch schwankt die Schlacht! Noch steh'n die Kampfkolonnen...
Zürnt ihr dem Dichter, weil er allzufrühe
Das junge Bild der künftigen Zeit entsponnen?
Ihm lohnt das Bild die reine, süsse Mühe!
Ihn drängt's, im neuen Lichte sich zu sonnen,
Ein Wort im Herzen: Oestreich-Ungarn blühe!
Das Länderland, das Völkervolk gedeihe!
Im Siege werde ihm die Gottesweihe!

Die Nutzbarmachung des Luftstickstoffes und ihre Bedeutung im Weltkriege.

Von **Dr. Alfred Reis**, Dozent an der technischen Hochschule Karlsruhe.

Der Weltkrieg hat infolge der ungeheueren Anforderungen des Heeresbedarfs und der Störungen des Welthandels manche Industrien zur Aufsuchung neuer Rohstoffe veranlasst. Einen Fall, in dem die Technik die ihr gestellte Aufgabe vorbildlich gelöst hat, bietet der Ersatz des Chilesalpeters durch „Luftsalpeter".

Der Chilesalpeter diente als Düngemittel und zur Fabrikation der Salpetersäure, die zu den wichtigsten Ausgangsstoffen der chemischen Industrie gehört. Für beide Zwecke wurden sehr grosse und jährlich steigende Mengen von Chilesalpeter nach Europa eingeführt. Allein Deutschland, dessen Landwirtschaft in rationeller Bodenausnutzung durch Kunstdüngung am weitesten vorgeschritten und dessen chemische Industrie stark entwickelt ist, hat für Hunderte von Millionen Mark jährlich an Chilesalpeter eingeführt. Im chilenischen Staatshaushalt war der Ausfuhrzoll auf Salpeter die wichtigste Ziffer.

Unentbehrlich ist Salpeter für die Herstellung von Schiesspulver und Sprengstoffen. Die Explosion eines Sprengstoffes ist nichts anderes als eine äusserst rasche Verbrennung, für welche der nötige Sauerstoff bereits im Sprengstoff selbst enthalten sein muss. Salpeter enthält nun eine grosse Menge Sauerstoff, zwar chemisch gebunden an Stickstoff, aber befähigt, sich von ihm ziemlich leicht zu trennen und schnelle Verbrennung zu bewirken. Im alten Schwarzpulver war der Sauerstoffträger Salpeter mit den brennbaren Stoffen, Kohle und Schwefel, mechanisch gemischt; bei den neueren Sprengstoffen, Nitroglycerin, Schiessbaumwolle, Ekrasit usw., werden durch chemische Einwirkung der Salpetersäure auf gewisse Kohlenstoffverbindungen Substanzen gewonnen, welche den an Stickstoff locker gebundenen Sauerstoff und die brennbaren Bestandteile in einem chemischen Molekül vereinigen.

Zu Ende des neunzehnten Jahrhunderts nahm die Chemie, gestützt auf die grossen Fortschritte in der Kenntnis von der chemischen Verwandschaft der Stoffe und im Experimentieren mit Gasen, die Nutzbarmachung des Luftstickstoffes in Angriff.

Der Stickstoff, der ungefähr 80% der Luft ausmacht, ist ein chemisches Element von grosser Trägheit, das nur schwer in Verbindungen mit anderen Stoffen übergeführt werden kann. In der Natur sind hauptsächlich zwei stickstoffbindende Vorgänge bekannt: die Vereinigung von Stickstoff und Sauerstoff unter der Wirkung elektrischer Entladungen in der Atmosphäre und die Entstehung von Stickstoffverbindungen aus dem Stickstoff der Luft in gewissen Pflanzen unter Mitwirkung von Bakterien. Von den künstlichen Bindungsmethoden sind diejenigen zu technischer Bedeutung gelangt, welche den Stickstoff an die wichtigsten nichtmetallischen Elemente Sauerstoff, Wasserstoff und Kohlenstoff ketten.

Für die Vereinigung des Stickstoffs mit dem Sauerstoff, die man folgerichtig „Verbrennung" nennt, war der Weg durch die Natur vorgezeichnet: die Anwendung elektrischer Entladungen. Die entstandene Verbindung kann direkt in Salpetersäure oder deren Salze übergeführt werden. Um aber ein technisch brauchbares Verfahren zu erhalten, war vor allem die Ausbeute an Verbrennungsprodukt im Verhältnis zur aufgewandten elektrischen Energie bedeutend zu steigern; auch heute noch ist der Energieverbrauch bei dem Vorgang so hoch, dass nur mit sehr billiger Wasserkraft ein wirtschaftliches Erzeugungsverfahren möglich ist. Zwei weitere Bedingungen des Erfolges waren die Erzielung hoher Konzentration an Verbrennungsprodukt, also die Vermeidung einer allzu starken Verdünnung durch überschüssige Luft, welche die Aufarbeitung erschwert hätte und die Vereinfachung der Apparatur, also die Benutzung grosser apparativer Einheiten. Praktisch laufen alle diese Bedingungen auf die Forderung hinaus, gewaltige elektrische Entladungen zu erzeugen und sie durch Kunstgriffe zur Ausbreitung in geräumigen Apparaten zu zwingen, während ein heftiger Luftstrom hindurchgeblasen wird. Durch die Art des elektrischen Kunstgriffs unterscheiden sich die drei Verfahren, die im Grossbetrieb ausgeübt werden. Nach der Methode von Birkeland und Eyde wird ein Wechselstromlichtbogen durch ein starkes Magnetfeld zu einer mächtigen Flammenscheibe „verblasen"; die Methode von Schönherr benutzt hohe aufrechtstehende Zylinder, welche ihrer ganzen Länge nach von einem Lichtbogen erfüllt werden, dessen ruhiges Brennen durch spiraliges Aufwärtsströmen der Luft bewirkt wird; bei der Raulingschen Methode wird zwischen hörnerartig geformten Lichtbogenelektroden ein Luftstrom aufwärts geblasen. Sowohl das Verfahren von Birkeland-Eyde als auch das von Schönherr sind vor allem in Norwegen mit Hunderttausenden von Pferdekräften im Betrieb. Das Paulingsche Verfahren wird in einer Tiroler Fabrik in ziemlich grossem Masstabe ausgeübt.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.